

Die Grille

Autor(en): **Scharpf, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 20

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE GRILLE

Meine Frau hat Jus studiert. Römischer und kanonischer Recht. Daher das Rechtshaberische in ihrem Wesen. Ich habe Volksweisheit studiert, Lebensklugheit, und halte mich an die goldene Regel: Der Klügere gibt nach. Aus zwei so verschiedenen Koeffizienten resultiert die glücklichste Ehe.

Eines Tages rief mich meine Frau in die Küche. Mittels Marm. Schon dachte ich, der kalte Aufschnitt wäre ihr angebrannt (Juristinnen sind nicht gerade immer die geschicktesten Köchinnen), da legte sie den Finger an den Mund und führte mich geheimnisvoll in die Fensterecke. „Eine Grille“, flüsterte sie, als hätte sie einen wertvollen Schatz entdeckt und zeigte vorsichtig auf den Boden. Da saß eine große schwarze Küchenschabe, ein „Schwabentäfer“, wie er im Volksmunde genannt wird, und ließ mißtrauisch die Fühler spielen.

„Eine Grille!“ wiederholte meine Frau mit unterdrücktem Jubel in der Stimme.

„Eine Küchenschabe“, belehrte ich sie und wollte dem Tier an den Leib.

„Eine Grille“, beharrte sie indes und drängte mich zurück.

„Trudl,“ beschwor ich sie, „es ist ein ganz abscheulicher Schwabentäfer. Ich will ihn zertreten.“

Aber schon hatte sie sich schützend vor ihn gestellt und begann mich von oben herab zu messen. „Mensch,“ sagte sie — wenn eine Juristin Mensch sagt, meint sie zumindest Idiot — „Mensch, laß Dir erzählen, daß ich in meiner Jugend durch lange Zeit ein Grillenhäuschen hatte, daß ich mit dünnen Strohhalmen bewaffnet auf die Grillenjagd ging und noch heute das Liedchen weiß, mit dem man diese munteren Tierchen aus ihren Löchern lockt.“ Daraufhin wandte sie sich zur Grille und intonierte einen rührenden Volksgesang.

Der Schwabentäfer hörte geduldig zu und mußte dann noch zur Kenntnis nehmen, daß ich ein ganz unerträglicher, eingebildeter Tropf sei, der einen Elefanten nicht von einem Zahnstocher unterscheiden könne. Hierauf bekam ich den kurzen Befehl, nach einer Schachtel zu suchen. Mir schwante Verschiedenes. Aber getreu meiner Regel ging ich und kam alsbald mit einem Hutkarton angerückt. Leider faßte das meine Frau als Provokation auf, stürmte davon

und kam mit meiner geleerten Krawattenschachtel wieder. Meinen Protest, daß eine Krawattenschachtel kein Grillenhäuschen sei, benutzte sie zu der echt juristischen Spitzfindigkeit, daß ich mit der Bezeichnung „Grillenhäuschen“ nun doch zugebe, daß es sich um eine Grille handle und nicht um eine Küchenschabe, sonst hätte ich doch „Küchenschabenhäuschen“ sagen müssen.

Ich tat das Klügste, schwieg und half den Schwaben zu fangen, indem ich ihm die Schachtel überstülpte und unten durch den Deckel schob.

„Wir nehmen sie mit ins Schlafzimmer,“ entschied meine Frau, „damit wir sie zirpen hören.“ Und „zirpen“ sagte sie mit so melodisch gespigtem Mund, als fängen Grillen nichts anderes als Schubertlieder.

Da blieb mir nur eines übrig, melancholisch mit dem Haupte zu nicken. Geduldig trug ich die Grille ins Schlafzimmer. Dann legte ich mich zu Bett. Mein Frauchen horchte noch lange angestrengt, ob der Schwab' nicht zirpe? Aber er zirpte nicht. Er zirpte um alles in der Welt nicht. Ein Hund bellte auf der Straße, ein Betrunkener brachte uns ein Ständchen und das kleine Kind in der Nachbarschaft schrie seinen üblichen Nachtgesang. Einzig und allein unsere Grille gab keinen Laut von sich.

Am nächsten Morgen saß sie traurig und erschöpft in der Schachtel und war offenbar in ihrer Psyche gehemmt. Meine Frau diagnostizierte, dem Tiere fehle die Freiheit oder es sei hungrig. Nun mußte ich es in die Küche tragen, es dort in Freiheit setzen und ihm Zucker streuen. Da konnte Grillchen umherspazieren und ein frohes Leben als Heimchen am Herd beginnen. Umsonst schleppte ich das Konversationslexikon herbei und hielt Trudl eine Ausbildung der gemeinen Küchenschabe, der Periplaneta orientalis entgegen, der Schwabentäfer blieb eine Grille, ein Heimchen, wenn auch kein zirpendes. Meine fortgesetzten Anspielungen auf seine offenbar angeborene Stummheit, reizten Trudl derart, daß sie mir mit dem § Soundso drohte, der ein Ehescheidungsverfahren juristisch begründete. Und da sie mit Vorliebe alle Konflikte beharrlich zuspitzte, so blies ich im Falle „Grille kontra Küchenschabe“ zum Rückzug. Ich ließ das Heimchen am Herd ungeschoren.

Und das bekam ihm gut. Nun konnte es sich vergnügt und ungestört entwickeln. Mit dem Erfolg, daß es nach zwei Wochen in unserer Küche von kleinen Grillen nur so wimmelte. Und da ich den Dingen und den Tierchen ihren freien Lauf ließ, so wäre vielleicht unser Heim ein einziges Grillenhäuschen geworden, wenn nicht eines Tages der Schornsteinfeger bei uns eingekehrt wäre und die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen hätte.

„Aber Frau,“ rief er, „Zhi Chuchi ischt ja voll Schwabe!“

„Grillen, meinen Sie wohl“, suchte ich meiner Frau beizuspringen. Aber der Schwarze zeigte auf die Stirn, als wollte er Trudl gegenüber bedauernd andeuten, der gute Mann ist wohl da oben nicht richtig.

Menschen, die nicht Jus studiert haben, hätten sich nun in die Enge getrieben gesehen. Anders Trudl.

„Wenn es feststeht, daß es Küchenschaben sind, und Sie dies als Sachverständiger beidnen können, so vernichten Sie die Brut!“, befahl sie kategorisch und rauschte aus der Küche.

Darauf schwefelten ich und der Schornsteinfeger jede einzelne Ritze aus und machten dem Grillen- oder besser gesagt Schwabensputz ein Ende.

Am Abend hatte ich dann mit meiner Frau im Streitprozeß „Grille“ ein längere Verhandlung. Sie begann damit, daß Trudl sich baß verwunderte, woher plötzlich die vielen Schwabentäfer gekommen.

„Wahrscheinlich hat die Grille sich einen Schwaben zum Mann genommen.“

„Welche Grille?“

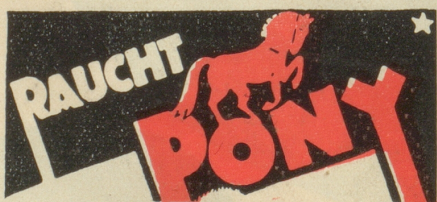
„Deine!“

„Meine?“ Trudl erhob sich wie ein noch gereizter Verteidiger im Gerichtssaal.

„Erstens“, sagte sie, „sei es durch gar nichts erwiesen, daß zwischen den vielen Küchenschaben und der einzigen Grille in meiner Krawattenschachtel irgend ein kausaler Zusammenhang bestehen müsse; ihre Grille konnte ja zum Fenster hinausgeflogen und ein fremder Schwabentäfer mit feiner Brut zur Türe hereinspaziert sein, wobei es gar nicht ausgeschlossen sei, daß jemand Unbefugter hierin sogar Vorschub geleistet habe. (Ich verhüllte mein Haupt.) Und zweitens müsse der Einwurf, daß es sich von allem Anfang an um keine Grille gehandelt habe, da dieselbe auch nicht ein einziges Mal das geringste Zirpen eines Zirpens verlauten ließ, mit den Argumenten der Gegenpartei zurückgewiesen werden, da Besagte als stummes Exemplar geboren sein, oder über dem Anblick eines dämlichen Gesichtes die Sprache, resp. den Gesang verlohren haben konnte.“

Hierauf verzieh mir meine Frau und sagte, ein solch' grillenhafter Mann wie ich, der noch dazu aus Schwaben stamme, könne froh sein, einen so netten Käfer wie sie zu besitzen, der außerdem noch Jus studiert habe und trotzdem nicht immer auf seinem Recht bestünde.

Heinz Scharf



BURGERS MILDE STUMPEN
Nikotinschwach und doch aromatisch
Gelbe Packung 80 Cts. — Weiße Packung Fr. 1.—
Feine Derby Burger . . . 10 Stück Fr. 2.—

Chianti-Dettling

Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke
Verlangt ihn überall!
ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Gegr. 1867